

Die Konfis haben sich damit auseinandergesetzt, wie sie sich Gott vorstellen. Jede und jeder von ihnen hat eine Vorstellung mitgebracht und sich selbst eingebracht. Genauso wie jeder von euch ein oder mehrere Vorstellungen davon hat, wie Gott ist und wie wir Gott erleben können. Ob es ein konkretes Bild ist, wie das Gott für uns wie ein **Zelt** ist oder wie ein **Lehrer**/ eine Lehrerin oder ob es eine Eigenschaft ist, dass Gott einen durch gute und schlechte Zeiten **trägt** oder dass Gott einen **frei** macht aber man sich trotzdem immer an ihm festhalten kann. Wir sind nicht die ersten, die Vergleiche ziehen, um Gott besser beschreiben zu können und zu erklären, wie wir Gott erleben.

Ich glaube fast jede*r hier kennt den Psalm 23, indem König David davon singt, dass Gott ist wie ein Hirte. Und es gibt noch so viele weitere Vergleiche: Gott ist wie eine Mutter, ein Arzt, ein König oder wie Regen, wie ein Berg, wie Brot. Hinter diesen Vergleichen steckt eine Eigenschaft, wie die Person Gott erlebt hat und es ist gut, dass wir davon viele haben.

Denn in einer Zeit, in der es uns schlecht geht und wir nichts Schönes in unserem Leben finden ist ein Gott, der einen Funken Hoffnung in unser Leben bringt und ein Gott der wie Licht unser Leben erhellt vermutlich etwas passender als ein Gott der wie ein fester Berg ist. Wenn wir krank sind, brauchen wir eher einen Gott, der ist wie ein Arzt als einen Gott der ist die ein König. Wenn ich von der aktuellen Situation frustriert bin, brauche ich **vielleicht** auch einen Gott, der sich mir anders offenbart als euch.

Wir sind alle so verschieden und wir kommen in unserem Leben in so viele verschiedene Situationen, dass es ein Fehler wäre zu sagen Gott ist wie ein Vater und das **absolut** zu setzen. Gott ist mehr und er ist für alle von uns da, so wie wir ihn brauchen.

Wenn wir den Text der Lesung heute aus der Guten Nachricht Übersetzung gehört hätten, dann heißt es bei Exodus 3,14 „Ich bin da“. Und ja, das stimmt auch – Gott ist da. Immer und für alle Zeit ist Gott da. Aber wenn man sich den hebräischen Text

anschaut, merkt man, dass mit der Übersetzung ICH BIN DA man dem Text nicht gerecht wird. In der Basis Bibel und der Lutherbibel wird es übersetzt mit „Ich werde sein, der ich sein werde“. Manchmal liest man auch ICH BIN DER ICH BIN und darin steckt noch mehr, als das Gott da ist.

Ich werde sein – klar, Gott ist da, immer. Gott ist unveränderlich und Gott wird bestehen. Damals wie heute ist Gott und Gott ist da. Für alle von uns, aber wie?

Ich werde sein, der ich sein werde. In diesem Satz steckt auch drin, dass wir Gott immer wieder neu erleben können und neue Seiten entdecken, die wir davor in unserer Beziehung mit Gott nicht kannten. Wir haben die Chance Gott immer wieder neu zu erleben und trotzdem bleibt Gott beständig – über alle Zeit hinweg.

In der Bibel bekommen wir durch die Geschichten die Menschen mit Gott erlebt haben, einen kleinen Einblick, wie Gott sein kann. Durch die Fliesen, die die Konfis gestaltet haben, können wir auch einen kleinen Einblick bekommen, wie Gott sein kann. **Nichts Absolutes**, nicht ein Gottesbild, das mehr gilt als die anderen und nichts, was immer und für jeden ein passendes Bild sein kann.

Ich habe mir Anfang des Jahres die Jahreslosung angeschaut und habe gemerkt, dass diese uns auch zeigen kann, wie Gott ist. Es ist kein klarer Vergleich und es wird nicht gesagt, wie Gott ist. Aber es zeigt auch wie Gott handelt und ist ein weiteres Bild von Gott.

Die Losung für das heutige Jahr steht in Johannes 6,37: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.

Mein erster Gedanke ging an viele Situationen mit meiner Mama, in denen ich irgendetwas von ihr gebraucht habe und von ihr kam: *Lucie ich kann gerade nicht, ich muss koche* oder *Lucie gerade geht nicht, du siehst doch, dass ich was anderes tue* oder *Lucie ich helfe gerade deiner Schwester, du musst dich gedulden*. Bei vier Geschwistern könnt ihr euch vorstellen, wie oft ich solche Situationen erlebt habe. Auch in der Schule war

ich nicht immer und überall willkommen: *Lucie du redest zu viel, wir wollen nicht mit dir spielen* oder *Lucie du bist viel zu aufgedreht, kannst du gehen*.

Und jetzt lese ich in Johannes davon, dass ich zu Gott **kommen kann und Gott mich nicht abweist**. Wie cool ist das denn? Ein Gott, der mit offenen Armen auf mich wartet – zu jeder Zeit. Ein Gott, dessen Tür für mich offensteht. Egal, wie groß oder klein das Anliegen ist, man kann kommen. Nichts ist Gott zu unnötig, zu kindisch oder zu dramatisch. Es ist auch egal, wer und wie alt wir sind – die Tür steht und immer offen. Gott wird uns nicht abweisen.

Die Übersetzung der Jahreslosung wird aber dem biblischen Text nicht ganz gerecht. Wenn man die Lutherbibel aufschlägt, dann steht da: Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen. Wenn man das Wort aus dem griechischen übersetzt, kann man auch lesen: wer zu mir kommt, den werde ich auf **keinen Fall rausschmeißen**. Es geht nicht nur darum, dass Gott uns zu sich einlädt für einen Besuch. **Gott möchte das wir bleiben**.

Es gibt keine letzte Runde, keine Sperrstunde und kein „oh ich bin schon ziemlich müde, du nicht auch?“. Wir dürfen zu Gott kommen und viel wichtiger, wir dürfen bleiben. Wir gehören zu Gottes Haushalt, zu Familie und deswegen müssen wir nicht gehen. Egal, was wir machen oder nicht machen – wir gehören dazu und wir dürfen bleiben.

AMEN

Lucie Gerstmann (RelPäd i.VD.)